

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
 Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
 Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

68. Jahrgang.

Vorm Jahr. Am 12. Mai v. J. nahmen wir östlich Opatow einen weiteren Stützpunkt. Starke französische Angriffe wurden unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen; das Dorf Carency wurde jedoch geräumt. Bei Erobt des Carmes zwischen Maas und Mosel griff der Feind unsere Stellungen nach starker Artillerievorbereitung an. Er drang in einer Breite von 150—200 Metern in unsere vordersten Gräben ein. In erbitterten Kämpfen wurden unsere Stellungen jedoch vollständig vom Feinde wieder gesäubert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe bei Saville noch an. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz erreichte die Heeresgruppe Masfesen in der Verfolgung die Gegend von Dubleda am San und von Lancut am unteren Wislok. Unter der Einwirkung dieses Vordringens wichen die Russen auch aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel. Dort gelangten die Truppen des Generaloberst v. Bonrsch, dem Feinde dichtauf folgend, bis in die Gegend von Kiele. In den Karpathen erlitten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General v. Ulfingen die Höhen östlich des oberen Stryl, sie nahmen dabei 3850 Russen gefangen und erbeuteten sechs Maschinengewehre. Im Ganzen waren bisher in diesen Kämpfen 103 500 Russen gefangen genommen, 69 Geschütze und 255 Maschinengewehre von den Unseren erobert worden. In diesen Zahlen war nicht einbegriffen die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen, die weit über 40 000 Gefangene betrug. Vor den Dardanellen wurde das englische Panzerschiff „Goliath“ durch ein türkisches Unterseeboot versenkt.

Die russische Gefahr, so sagt ein führendes Stockholmer Blatt, ist gemeinsam für folgende zehn Länder, Schweden, Norwegen, Finnland, die Ostseeprovinzen, Polen, Deutschland, Österreich-Ungarn, die Ukraine, Rumänien und die Türkei. Hier erzeugt der Krieg den großen Friedensgedanken einer umfassenden Solidaritätspolitik, hier klopfen die Ereignisse auch an die Tür der Neutralen und ermahnen sie, hervorzutreten, um mindestens die wirkliche Lage ins Auge zu fassen.

Keine Teilnahme Indiens am Kriege mehr. Sieben Aufstände der Eingeborenen in Indien, von denen nur zwei durch Verhandlungen erledigt werden konnten, stellen laut „Post“ die amtliche Mitteilungen der englischen Regierung fest. Es heißt weiter, daß seit Dezember vorigen Jahres keine Truppen mehr nach Europa geschickt werden konnten, da sich in einigen Teilen des Landes Meutereien indischer Regimenter ereigneten, bei denen auch englische Offiziere ums Leben kamen. In vielen Distrikten im Innern haben die Eingeborenen stark unter Hungersnot zu leiden. Die militärischen Maßnahmen aus diesen Gegenden zwangsweise fortgesetzt. Jedenfalls steht fest, daß es mit Indiens militärischer Teilnahme am europäischen Krieg vorbei ist.

Politische Rundschau.

Die neue Erkrankung des Staatssekretärs Delbrück muß, wie die „Mensch.“ schreiben, Aufsehen erregen und der Vermutung Nahrung geben, daß ihr ein politischer Hintergrund nicht fehle. Die Klagen über organisatorische Mängel in unserer Lebensmittelförderung sind gerade während der letzten Tage laut und allgemein genug erhoben worden, um den Glauben hervorzurufen, daß die neue Erkrankung des Leiters der an der Lebensmittelfrage meist beteiligten Reichsstelle mit jenen Klagen zusammenhänge. Wir wissen nicht, ob diese Annahme zutrifft oder nicht. Zweifellos ist aber, daß die Verhältnisse, die auf dem Gebiete der Lebensmittelförderung bestehen, an der Spitze des Reichsamts des Innern eine voll leistungsfähige Kraft dringender erscheinen als je. Bei aller Hochachtung vor der staatsmännischen Persönlichkeit des Staatssekretärs Dr. Delbrück und vor den Verdiensten, die er sich in den verschiedensten Stellungen erworben hat, darf jetzt die Rücksicht auf seine Person der Rücksicht auf die große Sache eines umfassenden Kriegswirtschaftsplanes nicht übergeordnet werden. Staatssekretär Delbrück vollendete im Januar sein 60. Lebensjahr. Er wurde vor zwanzig Jahren Oberbürgermeister von Danzig, sechs Jahre später Oberpräsident von Ostpreußen, 1905 preussischer Handelsminister und bei dem großen Ministersturz am 14. Juli 1909 als Nachfolger des jetzigen Reichsministers Staatssekretär des Reichsamts des Innern.

Aklärung und Entledigung des „Suffex“-Falles. Die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Suffex“-Fall sind nach amtlicher Berliner Meldung in der Zwischenzeit erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung hat sich die aus dem in Berlin damals bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, daß die Verschäbung der „Suffex“ auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen Unterseebootes zurückzuführen sei, nicht aufrecht erhalten lassen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen Unterseeboot am 24. März dieses Jahres torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer „Suffex“ identisch ist. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten davon benachrichtigt und ihr mitgeteilt, daß sie hiermit die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. dieses Monats zieht.

In unserer Antwort auf die amerikanische Suffex-Note hatte es geheißen: Falls es sich erweisen sollte, daß die Annahme des Kommandanten, ein Kriegsschiff vor sich zu haben, irrig war, so wird die Deutsche Regierung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen. Da genauere Angaben über die Folgerungen nicht gemacht werden, so handelt es sich um die üblichen: Schadenersatz und Ausdruck des Bedauerns, vielleicht auch Genugtuung in irgendeiner Form. Da mit der „Suffex“ nicht nur Amerikaner, sondern auch Spanier, Schweizer und Griechen untergingen, so erstreckt sich die deutsche Entschädigung selbstverständlich auch auf diese Staaten.

Über die internationale Entwicklung des Donauverkehrs hat der Bürgermeister von Regensburg der ungarischen Regierung eine Denkschrift zugestellt, die bei dieser auf fruchtbarem Boden gefallen ist. Der Magistrat von Budapest hat bereits die vorbereitenden Schritte zur Verwirklichung der wertvollen Anregung getan. In der Zuschrift des Bürgermeisters von Regensburg wird laut „Presse“ dargelegt, daß die Donau der praktischste und natürlichste Weg für die Abwicklung des mitteleuropäischen Handels sein werde, weshalb es nahe liege, daß im Interesse der Ausnutzung dieser großartigen Wasserstraße schon jetzt alles geschehe, um die Aktion der Zukunft vorzubereiten. Unter Zuziehung der Fachkreise der an die Donau angrenzenden Länder müsse eine mächtige Vereinigung zu dem Zwecke geschaffen werden, die praktischen Mittel zur Ausnutzung des Wasserweges der Donau ausfindig zu machen. Der Regensburger Bürgermeister weist schon gelegentlich dieser ersten Anregung darauf hin, daß wegen seiner zentralen Lage zur Zentrostelle der Entwicklung der Donaushifahrt Budapest gemacht werden müsse. Die Anregung des Regensburger Bürgermeisters hat nicht nur in den leitenden Kreisen der Hauptstadt, sondern auch in Schiffsahrtssachkreisen ungeteilte Zustimmung gefunden, umso mehr als ja der gemeinsame Krieg der Zentralmächte ohnedies den Wunsch nach engeren wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Verbündeten für die kommende Friedenszeit ausgelöst hat.

England warnt die amerikanischen Friedensfreunde. Ein Londoner Blatt sagt in bezug auf die Friedensandeutungen der deutschen Note, wie dem „B. T.“ über Rotterdam gemeldet wird, man könne nicht glauben, daß das amerikanische Volk sich dazu bereit finden lassen, die gewünschte Initiative zu ergreifen. Jedoch zähle Amerika außer den Deutsch-Amerikanern zahlreiche idealistische Friedensfreunde. Diese warnt das Blatt. Sie könnten sich Mühe und Enttäuschung ersparen, wenn sie sich ein für allemal Rechenschaft darüber geben würden, daß der Beschluß feststehe, den Krieg fortzusetzen, bis das Ziel vollständig erreicht sei, und daß in diesen Kriege keine Stelle sei für ein Abkommen oder eine unpatriotische Vermittelung.

Regelung der rumänischen Getreideaufuhr. Wegen der Regelung des Getreideverkaufs und der Ausfuhr macht sich in zahlreichen Städten, namentlich in den Donauhäfen, eine lebhafteste Gegnerschaft geltend. Hauptächlich sind Getreidehändler, Exporteure und Kommissionäre hier von hart betroffen, deren Tätigkeit vollkommen lahmgelegt wird, indem Bauern ihre Erzeugnisse nur an die ländlichen Banken verkaufen dürfen. Die Großgrundbesitzer nehmen ihre ganze Ausfuhr direkt mit Hilfe der Ausfuhrkommission vor, aber auch sonst bedeutet dies Gesetz einen schweren Schlag für den städtischen Mittelstand, welchem der Getreidehandel direkt oder indirekt die wichtigste Existenzmöglichkeit bot. Man nimmt an, daß die Regierung auf dem Verordnungswege oder gelegentlich der nächsten Parlamentssitzung erhebliche Veränderungen an diesem Gesetze vornehmen wird.

Die vierte österreichische Kriegsanleihe, so wird amtlich hervorgehoben, begegnet auch bei uns regem Interesse. Die 6-40-jährige Rente verzinst sich bei mittlerer Verlosungszeit mit 6,08 Prozent, die Schatzscheine unter Berücksichtigung der Rückzahlung mit 100 nach 7 Jahren mit 6,4 Prozent; hierzu kommt noch der Umstand, daß infolge des niedrigen Standes der österreichischen Währung Kronen jetzt billig zu kaufen sind, welches Mißverhältnis sich im Verlaufe wohl allmählich bessern wird.

Der Untergang des großen holländischen Personendampfers „Lubantia“ ist nicht auf einen deutschen Angriff zurückzuführen, Deutschland daher auch nicht ersatzpflichtig. Das bestätigt soeben die „Nordd. Allg. Ztg.“, indem sie amtlich schreibt: Niederländische Zeitungen bringen die Nachricht, daß die „Lubantia“ durch Abgabe eines deutschen Schiffes ungefähr gleichen Wertes ersetzt werden würde. Diese Nachricht ist anscheinend dazu bestimmt, in den Niederlanden den Verdacht zu erwecken, daß deutsche Seestreitkräfte trotz der gegenteiligen Feststellungen der deutschen Regierungen die „Lubantia“ vernichtet hätten. Da die „Lubantia“ nicht durch einen deutschen Angriff verloren gegangen ist, kann auch der Ersatz durch ein deutsches Schiff nicht in Frage kommen.

Warum Liebknecht in Haft bleibt.

In der Sitzung schilderte der fortschrittliche Abg. von Bayer als Berichterstatter die Vorgänge, die zur Verhaftung Liebknechts führten. Danach ist Liebknecht geständig, am 1. Mai d. J. an einer „Friedenskundgebung“ auf dem Potsdamer Platz teilgenommen und dabei durch Rufe wie „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!“ die Anwesenden aufgereizt zu haben. Der Berichterstatter verlas dann das von Liebknecht verfaßte und verteilte Flugblatt mit der Überschrift: „Auf zur Mauseier!“ und einen Handzettel, der zu der Versammlung auf dem Potsdamer Platz einlud. Liebknecht gibt zu, solche Handzettel, von denen er noch 120 Abdrücke bei sich trug, und die Flugblätter, von denen 140 bei ihm vorgefunden worden sind, verteilt zu haben, soweit ihm das möglich war. Er habe mit der Kundgebung seine Meinung zum Ausdruck gebracht und sei der Überzeugung, die Ordnung nicht gestört und

mir auch den Brief ausgehändigt. Ich habe jetzt nur noch den einzigen sehnlichen Wunsch, mich in vollem Maße des Vertrauens würdig zu erweisen, das sie mir in einer wahrhaft rührenden Weise bezeugt hat.“

Da er aus freien Stücken keine weiteren Angaben über den Inhalt des eben geführten Gesprächs machte, verzichtete Hilde trotz ihres Erstaunens über seinen raschen Erfolg auf alle Fragen, und sie zeigte sich auch nicht getränkt, als sie nach seiner Entfernung bei ihrer Schwägerin derselben sonderbaren Verschwiegenheit begegnete. Was auch immer die beiden miteinander besprochen und vereinbart haben mochten, es konnte ja nur denselben Zwecken dienen, auf die alle ihre eigenen Wünsche und Hoffnungen gerichtet waren, und es geschah sicherlich nicht, um sie zu tranken, wenn man sie nicht zur Mitwisserin machte. Für den Augenblick war es ihr schon Trost und Beruhigung genug, zu sehen, daß der Besuch des Detektivs eine wunderbar beschwichtigende Wirkung auf die junge Frau geübt hatte, so daß sie mit vollkommener Ruhe von der morgigen Reise und den dazu erforderlichen Vorbereitungen sprechen konnte.

Zum drittenmal hatte sie einen unwiderleglichen Beweis für die geheimnisvolle Macht erhalten, die Hubert von Legow auf jeden zu üben vermochte, den er seinen Plänen und Wünschen gefügig machen wollte. Und aufs neue legte sie in der Stille ihres Herzens das Gelübnis ab, sich mit all ihrem Stolz und all ihrer Charakterfestigkeit zu wappnen, um gerüstet zu sein gegen die Gefahr, die ihrer Seelenruhe eines Tages drohen könnte von dem Manne, der bei allen überragenden Eigenschaften des Geistes doch immer nur ein Berufs-Detektiv blieb.

14. Kapitel.

Die Automobildroische Nr. 211 stand am späten Nachmittag des folgenden Tages auf ihrem gewohnten Plage an einer Ecke der 38. Straße, und der Chauffeur mit dem

Landesverrat nicht verübt zu haben. Liebknecht hat fernst zugegeben, es sei ihm bekannt, daß er als Armierungssoldat Uniform zu tragen hatte, während er am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz in Zivil erschienen war. Aus den Zeugnisaussagen der beteiligten Polizeibeamten ging hervor, daß Liebknecht sich gegen seine Gefangennahme durch körperliche Kraftanstrengung sträubte, so daß die Fortführung nur mit Gewalt erfolgen konnte.

Nach diesen feststehenden Tatsachen, so fuhr der Referent fort, könne ein Zweifel über die Stellungnahme gegenüber den vorliegenden Anträgen nicht bestehen. Liebknecht habe zum Klassenkampf und zum Kampf gegen die eigene Regierung aufgefordert und damit den feindlichen Mächten Vorschub geleistet. Wenn bisher der Reichstag ähnlichen Anträgen auf Aussetzung des gerichtlichen Verfahrens gegenüber freizugehen habe, so habe er sich doch damit nicht für alle Zeit und alle Fälle festgelegt. Es handle sich hier um ein Verbrechen, das den Reichstag nötige, von der bisherigen Praxis abzuweichen. Ein nationalliberaler Redner äußerte sich in gleichem Sinne, betonte, daß der Tatbestand des Landes- und Kriegsverrats vorliege und erklärte, solche verräterischen Handlungen dürften nicht ungestraft bleiben, so daß auch von einem Präzedenzfalle keine Rede sein könne. Diese letztere Bemerkung bezog sich auf die Darlegungen eines sozial-moralischen Abgeordneten, der die Verhaftung als berechtigt bezeichnet, danach aber betont hatte, für den Reichstag habe stets das Recht des Parlamentes über dem der Justiz gestanden, und man sollte sich hüten, namentlich im Hinblick auf die etwa kommenden Zeiten politischer Erregung, einen Präzedenzfall zu schaffen.

§ 89 des Strafgesetzbuchs, der nach Auffassung der Reichstagskommission für den Fall Liebknecht in Frage kommt, lautet: Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft bis zu zehn Jahren ein. Neben der Festungshaft kann auch Verlust der beseitigten öffentlichen Ämter sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 12. Mai 1916.

Feldberg-Jugendturnen. Laut ministerieller Weisung soll der turnerischen Ausbildung der Jugend in erhöhtem Maße Rechnung getragen werden. Hierzu anzuregen ist der Zweck eines vom Feldbergfest-Ausschusse angeregten Wettturnens, das am 16. Juli auf dem Feldberg stattfinden soll. Es können daran alle Jungmänner der Jahrgänge 1896 bis einschließlich 1902, welche entweder einem Turnverein des Mittelrheinischen Turnkreises, einer Jungweber oder einer dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereinigung oder einer höheren Lehranstalt angehören. Das Wettturnen findet in zwei Stufen statt mit folgenden Übungen: Oberstufe (Jungmänner der Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899) Freireitspringen, Augellofen (5 Kilogramm) und Laufen über 100 Meter. Unterstufe (Jahrgänge 1900, 1901 und 1902) Freireitspringen, Ballweitwerfen und Laufen über 100 Meter. Außerdem ist für beide Stufen eine Pflichtübung vorgesehen, auch sind Mannschafstämpfe in Geläufeläufen und Tanzübungen in Aussicht genommen, ebenso Turnfahrten, Übungsmärsche und Geländeübungen. Die Einzelheiten werden noch bekannt gegeben. Dem Wettturnen, das um 10 Uhr beginnt, gehen Gottesdienste beider Bekenntnisse voraus.

Ausstellung für Kriegsfürsorge Köln 1916. Die Ausstellung für Kriegsfürsorge Köln 1916 wird zum ersten Male zusammenfassend die Möglichkeiten vereinen, die die moderne medizinische Wissenschaft weitestgehend mit Technik und Volkswirtschaft gefunden hat, um aus dem Kriegsbeschädigten wieder einen für den Wirtschaftsorganismus wertvollen Menschen zu machen. Selbstverständlich ist auf diesem Gebiete alles neu und im Fluße, so daß es weiter nicht verwunderlich ist, wenn Meinungsverschiedenheiten in reicher Anzahl vorhanden sind. Soviel aber lassen die Vorarbeiten für die Ausstellung bereits erkennen: Die einem Invalidenheime angegliederte Werkstatt, die dem Kriegsbeschädigten nur die Möglichkeit gibt, sich durch mehr oder minder mechanische Arbeiten über geistigende Langeweile hinweg zu helfen, wird erfreulicher Weise die hübschen Italienergefecht lehnte, in träumerisches Nachdenken verloren, auf seinem Sitz, als ein elegant gekleideter Herr auf ihn zutrat.

„Nach der Bormery!“ sagte er, indem er sich anschickte, das Gefährt zu besteigen. Aber als er den Fuß schon auf dem Trittbrett hatte, wandte er sich noch einmal zurück.

„Sagen sie mir doch, mein Lieber, sind Sie nicht derselbe Chauffeur, den ich gestern nachmittags eine auffallend schöne junge Dame mit goldroten Haaren fahren sah?“

Das an und für sich recht intelligente Gesicht des Befragten nahm plötzlich einen merkwürdig stumpfsinnigen Ausdruck an.

„Ich weiß nicht, mein Herr! Wenn man täglich so viele Leute zu fahren hat, wie ich, kann man sich unmöglich auf jeden einzelnen besinnen.“

Der Herr, ein würdig und vornehm aussehender Fünziger, lächelte ungläubig.

„Dann muß es doch wohl einer Ihrer Kollegen gewesen sein, der Ihnen zufällig sehr ähnlich sieht,“ sagte er, „denn an einen so hübschen und interessanten Fahrgast würden Sie sich sicherlich noch erinnern. Lieber, schade für Sie, daß ich mich getäuscht habe. Hätte mit Vergnügen ein paar Dollar darum gegeben, wenn etwas Näheres über die Dame zu erfahren gewesen wäre.“

Er stieg ein und lehnte sich in seinen Sitz zurück, als wäre die Angelegenheit damit für ihn erledigt. Der Chauffeur hatte die Hand am Hebel, aber er zögerte noch, das Fahrzeug in Gang zu setzen. Und nach einigen Sekunden der Unentschlossenheit kehrte er sich wieder seinem Fahrgast zu.

„Ein paar Dollars — sagen Sie, Herr?“

„Ja — meinewegen sogar einen Fünfdollarschein. Aber was hilft Ihnen das, da Sie doch nichts von dem Mädchen wissen!“

„Soll! Es könnte doch sein —. Wo wollen Sie sie denn in meinem Wagen gesehen haben?“

Der fremde Herr nannte eine Straße, und der Chauffeur

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

„O, wenn diese Hoffnungen sich erfüllen! Aber damit ist diese Reise nach Denver doch eigentlich überflüssig und zwecklos geworden.“

„Sie erscheint mir im Gegenteil notwendiger denn zuvor. Für die nächsten Tage würde Ihre und der beiden anderen Damen Anwesenheit der Ausführung meiner Pläne eher hinderlich als förderlich sein. Und wenn ich den Augenblick kommen sehe, da ich Ihrer bedarf, werde ich gewiß nicht zögern, Sie zu rufen. Um eines nur möchte ich Sie noch bitten: Sorgen Sie, daß ich den angeblichen Brief des Dr. Brünning hierbehalte. Er könnte mir im entscheidenden Moment als ausschlaggebendes Beweismittel von großer Wichtigkeit werden.“

„Er befindet sich augenblicklich noch in den Händen meiner Schwägerin. Und vielleicht ist es am besten, wenn Sie selbst versuchen, ihn von ihr zu erhalten. — Aber Ellen könnte ungeduldig werden, wenn sie noch länger auf Sie warten muß. Ich begleite Sie nicht zu ihr hinein, denn sie hat ausdrücklich gewünscht, unter vier Augen mit Ihnen zu reden.“

Nur bis auf die Schwelle der offenen Tür gab sie ihm das Geleit; dann zog sie sich zurück und wartete in Spannung seiner Wiederkehr.

Das Gespräch des Detektivs mit der jungen Frau währte kaum länger als eine halbe Stunde; aber sein Verlaufs schlen beide Teile völlig befriedigt zu haben, denn als Hubert von Legow das Wohnzimmer wieder betrat, war seine Miene zuversichtlicher denn zuvor.

Ihre Schwägerin bittet Sie, ihr Gesellschaft zu leisten,“ sagte er. „Sie wird gegen die Abreise nach Denver keine Einwendungen mehr erheben, und sie hat

nahme von der Regel bilden. Dagegen hat die lange Dauer des Krieges bereits zwei Arten von Feil- und Ausbilschungsstätten geschaffen, die in ihrer Art verschieden, doch wieder den gleichen Zweck verfolgen und deshalb auch in im Rahmen der Kölner Ausstellung gezeigt werden können, größeres Interesse für sich in Anspruch nehmen werden.

Kanalbau-Verein. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Versammlung des Kanalbau-Vereins, welche in Wiesbaden am 14. Mai im „Großherzog von Hessen“ um 10 Uhr stattfindet, möglichst zahlreich besucht wird. Es handelt sich darum, die Wünsche wegen Kanalisierung der Lahn durch eine ansehnliche Versammlung zu unterstützen, da augenblicklich von allen Seiten ungezählte Kanalwünsche der Regierung vorgetragen werden. Außerdem ist ein Wendepunkt in der Politik der Lahnkanalisierung eingetreten. Vor 6 Jahren war man auf ein kleines Projekt zurückgekommen, weil es sich darum drehte, daß vielleicht die Lahn allein kanalisiert werden sollte und das Baukapital niedrig gehalten werden müßte. Jetzt rückt aber die Möglichkeit nahe, daß Mosel und Saar, die bisher seitens der Regierung abgelehnt wurden, auch zur Kanalisierung kommen, und da darf die Lahn nicht zurückstehen. Also komme jeder und veranlasse seine Bekannten hinzugehen. Die Versammlung ist nicht auf Mitglieder des Kanalbau-Vereins beschränkt, sondern jeder gerne willkommen.

Gegen die neue Mode mit ihrer erhöhten Stoffverwendung hat jetzt der Handelsminister eine besondere Verfügung erlassen. Das Landesgewerbeamt hatte einen Bericht über die Bekämpfung der Modeauswüchse mit Hilfe der Gewerbeschulen erstattet. Der Minister tritt diesen Ausführungen bei und ersucht die Regierungspräsidenten, die ihnen unterstehenden Schulen und Klassen für die weibliche Jugend, schleunigst zu einem Vorgehen im Sinne des Berichtes zu veranlassen. Es soll dies schon für die nächste Herbstmode geschehen.

Für den Kreis Oberlahn stellen sich die Ergebnisse der bis zum 31. März 1916 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt: Anzahl der eingegangenen Anträge zusammen 3791. Anzahl der unbegründeten und noch schwebenden Anträge 749. Anzahl der Rentenbewilligungen 3042. Gesamtjahresbetrag der bewilligten Renten 493 835,90 Mk. Durch Tod und Entlassung usw. sind in Wegfall gekommen 1747 Posten mit 249 468,90 Mk. Es bleiben noch zu zahlen 1295 Posten mit 224 367,00 Mk. Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt: 94 451 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 15 005 014,90 Mk. Hieran sind nach Berücksichtigung der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende März 1916 noch zu zahlen 39 073 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 6 216 276,00 Mk. Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 978 875,00 Mk. Mit hin bleiben Ende März 1916 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau an Renten zu zahlen jährlich 4 237 401,00 Mk.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weglar, 12. Mai. Von geschätzter Seite wird dem „Weglar. Anz.“ geschrieben: Angesichts der gestern sich vor dem Rathaus zur Empfangnahme von Fleischkarten drängenden Volksmenge kam es vor der Post, als das Geläut zu einer Verdrängung einsetzte, zwischen einem überwachenden Landsturmann und einem Ukrainer zu folgenden Erörterungen: Der Landsturmann: „Aha, da wird geläutet, und wohl wieder ein großer Sieg sein.“ Der Russe: „Ja, in Frankfurt soll ein Haß Margarine angekommen sein.“ — Das ist beißender und berechtigter Spott für uns, den wir einstecken müssen, aber wohl verhindern können, wenn jeder an dem Gelingen unserer Organisation mitwirken wollte.

Niederlahnstein, 11. Mai. [Kriegsspende.] Herr Kommerzienrat C. S. Schmidt in Niederlahnstein hat zur Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter seiner Firma den Betrag von 40 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Genau, 10. Mai. Das hiesige Schöffengericht verurteilte heute den Mehrgewermeister Adolf Dodes von Frankfurt a. M. wegen vorsätzlicher Nahrungsmittelfälschung zu 400

Mark Geldstrafe. Er hatte im Februar Leberwurst auf dem hiesigen Wochenmarkt zum Verkauf gebracht, in der 75 Prozent Flüssigkeit festgesetzt worden war.

Offenbach a. M., 10. Mai. Der wegen Verdachts der Blutschande in Untersuchungshaft genommene Meldeamtsvorsteher Otto Müller hat in einer der letzten Nächte in Darmstadt Selbstmord durch Erhängen verübt.

Vom Hunsrüd, 9. Mai. Trotz des Verbots, daß Haus-schlachtungen vor dem 1. Oktober nicht mehr gestattet sind, hatte eine Familie zwei Schweine ohne Erlaubnis des Kommunalverbandes abgeschlachtet. Die Polizei erfuhr davon, wartete jedoch ab, bis die Wurst fix und fertig war, ging dann hin, beschlagnahmte alles und verkaufte dann das Fleisch und die gut zubereitete Wurst unter die notdürftigen Familien.

Der Spitzbube. In einem Nachbarorte wurde einem französischen Gefangenen klar gemacht, daß Verdun verloren sei, worauf er in lafonischer Kürze antwortete: „Verdun kaputt, Franzosen kaputt, aber auch Deutsche kaputt, Oesterreich kaputt, Russen kaputt, alles kaputt, aber Spitzbube (damit meinte er den Engländer) sitzt drüben und lacht!“

Zeichen der Zeit. „Sie sind wohl sehr eng befreundet und intim mit Frau Inspektor Schulze?“ — „Nein, durchaus nicht, das ist nur jetzt eine vorübergehende Butterfreundschaft.“ (Flieg. Blätter.)

Der Botanik-Professor als Ochsenführer. In der Rathenower Gegend arbeitet ein kriegsgefangener Franzose, der das Ochsengepann eines Gutes führt. Dieser Franzose ist ein Botanik-Professor; er beherrscht die deutsche Sprache voll und seine neue, selbstgewählte Beschäftigung soll ihm ganz ausgezeichnet gefallen.

Das Ende der „Schwarzen Hand“. Aus New York wird gemeldet, daß Carmine Tedeschi, das Haupt der „Schwarzen Hand“, auf dessen Kopf 1000 Dollar ausgesetzt waren, bei einem Versuch, von dem Kaufmann Massimino 3000 Dollars zu erpressen, von diesem erschossen wurde. Ganz New-York atmet auf über das Verschwinden dieses Banditen.

Aus der Reichshauptstadt. Ein großer Brotmarkendiebstahl wurde bei einer Brotkommission ausgeübt, bei dem der Einbrecher 8000 Brotarten erbeutete. — Von einer Feldbahn totgefahren wurde ein Knabe, der sich trotz Verbotes an eine Lobre gehängt hatte, um ein Stück mitzuführen. Er stürzte aber dabei ab und geriet unter eine nachfolgende Lobre, die über ihn hinwegging und ihn auf der Stelle tötete. — Ihre beiden Kinder der durch Leuchtgas vergiftet, einen 8-jährigen Knaben und ein Mädchen von 5 Jahren, hat eine Maurerweibchen. Die Wöchnerin der Frau, sich auf die gleiche Weise zu töten, gelang nicht. Die Frau zeigte sich in letzter Zeit sehr nervös und scheint die Tat in einem Anfall geistiger Unmündigkeit vollführt zu haben.

Eine Goldmine in Bulgarien. Die Regierung erklärte die Goldmine Anna im Kreise Salasch in Neu-Bulgarien als Staatseigentum. Die Mine wurde früher von einer Aktiengesellschaft ausgebeutet. Sie ergab täglich ein halbes Kilogramm reines Gold. Man hofft, daß die Mine bei sachgemäßer Ausbeutung glänzende Ergebnisse liefern wird.

Englische Zensurstreiche. Der Zensor des schon öfter genannten Gefangenenlagers Stabs in Schottland will offenbar an der Entwölkung Deutschlands arbeiten. Da er dazu keine andere Gelegenheit hat, streicht er die Heiratsanzeigen, die der eine oder andere Gefangene in deutschen Zeitungen erlassen möchte. So wurde der Text einer solchen Anzeige, die ein gefangener Münchener den „Münchener Neuesten Nachrichten“ übermitteln wollte, bis auf den letzten Buchstaben bis und seit mit Druckerschwärze verschmiert.

Ein Vorschlag zur Papierersparnis, den die „Köln. Ztg.“ macht, verdient Beachtung. Nach dem neuen Entwurf zur Straßprojekthandlung, so heißt es darin, sollte das Protokoll über die Verhandlung in Schöffensachen nur den Gang der Verhandlungen ergeben. Das geltende Recht verlangt dagegen die Niederschrift aller Aussagen. Darin liegt nicht nur eine ungeheure Papierverschwendung — im Jahre 1914 fanden 427 043 Hauptverhandlungen vor den Schöffengerichten statt —, sondern auch eine Zeitverschwendung größten Umfangs. Denn dem Praktiker ist bekannt, daß die Niederschrift der Aussagen fast nie während der Verhandlungen erfolgen kann, sondern nachher auf Grund von Bemerkungen erfolgt. Für den Richter bedeutet deren Durchsicht ebenfalls eine zwecklose Zeitvergeudung. Eine baldige Änderung wäre höchst zeitgemäß.

New Yorker Bedemelt stark besuchten Vergnügungs-Etablissements hatte noch nicht begonnen. Aber es war anzunehmen, daß sich die Mitwirkenden zu dieser Stunde bereits in ihren Ankleideräumen eingefunden hatten. Der elegante Herr entnahm im Vorraum des Hauses seinem Portefeuille eine Visitenkarte, auf der nur der Name Frank Reynolds zu lesen stand und setzte mit Bleistift einige Zeilen darunter. Dann ersuchte er einen der Angestellten, die Karte dem Fräulein Lucia Rosalba zu überbringen. Fünf Minuten später kam der Bote mit der Meldung zurück, Fräulein Rosalba sei bereit, nach der Vorstellung mit Herrn Reynolds zu sprechen, wenn er sie am Seitenausgang des Theaters erwarten wolle. Der Fremde nickte gleichmütig und begab sich in den Zuschauerraum, um die Aufführung anzusehen.

Man gab eine jener tollen, mit drastischen Späßen überreich gespickten Burlesken, wie sie dem Geschmack des Durchschnittsamerikaners am besten zusagen. Und namentlich über einen Mangel an jungen Damen, die bei jedem passenden oder unpassenden Anlaß haufenweise auf der Bühne erschienen, um zu irgend einem blödsinnigen Text allerlei unmotiviert Tanzbewegungen auszuführen, konnten sich die entzückten Zuschauer wahrlich nicht beklagen. Die meisten dieser Choristinnen waren auf dem Theaterzettel nicht mit ihren Namen aufgeführt. Fräulein Lucia Rosalba aber machte eine Ausnahme, da sie mit einem winzigen Spreckröllchen bedacht war, und der Herr im Parterre konnte sich also leicht überzeugen, daß er von dem Chauffeur nicht um seine fünf Dollar betrogen worden war.

Eine geniale Schauspielerin war Fräulein Rosalba jedenfalls nicht, wenigstens nicht auf der Bühne; aber ihre Schönheit machte ihre Talentlosigkeit rasch vergessen. Wenige andere unter den weiblichen Mitwirkenden waren denn auch ein Gegenstand so lebhafter Aufmerksamkeit wie diese rotbaarige Choristin mit der feinen, geschmeidigen Figur und den wundervollen Augen. Trotz der wenigen

Berlin, 11. Mai. (B. B.) Die bulgarischen Abgeordneten sind gestern abend um 11 Uhr 36 Min. vom Lehrter Bahnhof nach Kiel abgereist. Geheimer Legationsrat Radowicz, die Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft, viele Mitglieder der deutsch-bulgarischen Gesellschaft, und der bulgarischen Kolonie waren zum Abschied erschienen. Als der Zug abfuhr, riefen die Zurückbleibenden: „Hurra! Es lebe Bulgarien.“ Die Abgeordneten erwiderten: „Es lebe Deutschland.“

Letzte Nachrichten.

Bedingungen Englands an Spanien.

Berlin, 12. Mai. (zb.) Aus Budapest wird dem Hamburger Fremdenblatt gemeldet: Dem „Est“ wird aus Sevilla berichtet: England richtete am 18. April eine geheime Note an Spanien, worin es die Regierung aufforderte, die in spanischen Häfen liegenden deutschen Schiffe zu beschlagnahmen und die Meerenge von Gibraltar abzusperren. Damit wollte England erreichen, daß der holländische und griechische Handel gehemmt werde. England versprach, daß es, wenn Deutschland wegen der Beschlagnahme seiner Schiffe Spanien den Krieg erkläre, die spanischen Schiffe verteidigen und nach dem Kriege Tanager Spanien übergeben wolle. Die spanische Regierung hält die Note geheim und wird die englische Aufforderung zweifellos zurückweisen.

Drohende Ministerkrise in Petersburg.

Berlin, 11. Mai. (zb.) Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ aus Sofia drahtet, kommen aus Petersburg Nachrichten, wonach eine Ministerkrise jeden Augenblick ausbrechen kann. Allgemein heißt es, daß das gegenwärtige Ministerium durch ein Kabinett Miljukow abgelöst werden wird.

Rasputin ermordet?

Wie in Bulgaref soeben eingetroffene Privattelegramme berichten, ist in Petersburg der Wundermann am Zarenhofe, Rasputin, ermordet worden. Die Nachricht ist um so wahrscheinlicher, da Rasputin zahlreiche Feinde hatte, die ihm seinen Einfluß am Zarenhof neideten.

Aufstand und Militärrevolte in Lissabon.

Budapest, 12. Mai. (Privattelegramm.) „Az Est“ veröffentlicht ein Telegramm aus Lissabon, wonach in Lissabon ein Aufstand ausgebrochen sei und das Arsenal in Flammen stehen soll. Ein Teil der Truppen beteiligt sich an der Revolte.

Kopenhagen, 11. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Die Petersburger Zeitungen vom 6. Mai veröffentlichten folgende Mitteilungen des Pressebureaus: Der serbische Ministerpräsident Pasitsch hat die Erklärung abgegeben, er sei mit den ihm von dem höchsten Leiter der äußeren Politik Russlands gegebenen Zusicherungen sehr zufrieden. Die Wünsche und Hoffnungen des serbischen Volkes auf Vereinigung aller serbischen Länder unter der Dynastie Kara-georgewitsch würden ebenso in den höchsten wie in den politischen Kreisen geteilt. Eine genaue Festlegung der serbischen Wünsche geschehe aus politischen Gründen nicht.

Griechenland verlangt die Räumung Mazedoniens.

Wie aus London gemeldet wird, befürchtet man in Athen, daß die Alliierten das ganze Gebiet von Saloniki nördlich und östlich bis zur bulgarischen Grenze, also ganz Mazedonien, besetzen werden. Die griechische Regierung hat sich entschlossen, von England und Frankreich die völlige Räumung des griechischen Gebietes zu fordern. Das Kabinett wird in den nächsten Tagen diesen Beschluß ausfertigen.

Rotterdam, 11. Mai. Der englische Vize-Konsul in Dordrecht warnt in den Zeitungen die holländischen Firmen, Reparaturen auf Schiffen der mit England kriegsführenden Staaten vorzunehmen und droht, sie sonst auf die schwarze Liste zu bringen.

London, 12. Mai. Am 15. Mai wird eine Verordnung veröffentlicht werden, die die letzten Gruppen der Derbyeruten für den 13. Juni zu den Waffen ruft. Es sind dies die Altersklassen von 18 und 36 bis 40 Jahren.

Der Kampf um die Churchhill.

„Daily Chronicle“ meldet, daß Churchhill seine militärische Laufbahn aufgeben und seine parlamentarischen und politischen Arbeiten wieder aufnehmen will. Er beabsichtigt, mit der liberalen und unionistischen Kriegspartei eng zusammenzuarbeiten.

Worte, die sie zu sprechen gehabt, erhielt sie bei dem Abgang nach ihrer kleinen Szene lebhaften Applaus, und hunderte von Operngläsern richteten sich auf sie, als sie später wieder auf der Bühne erschien, um mit einigen Kolleginnen einen Tanz auszuführen, bei dem sie noch besser als vorher alle Anmut ihrer Bewegungen entfalten konnte.

Aber es schien nicht, als ob sie auf diese Huldigungen großes Gewicht legte. Wohl war beim Auftreten das hergebrachte, stereotype Lächeln der Tänzerinnen auf ihrem Gesicht, aber es verschwand sehr bald, um einem Ausdruck der Gleichgültigkeit, wenn nicht des Unmuts Platz zu machen. Sie unterließ nicht gleich den anderen hübschen Choristinnen durch Augen- und Mienenspiel stumme Zwiesprache mit dem Publikum, sondern sie beschränkte sich darauf, von Zeit zu Zeit einen suchenden Blick nach der Proszeniumsloge des ersten Ranges hinauf zu senden. Wenn sie sich dann überzeugt hatte, daß diese Loge noch immer leer geblieben war, pflegte der Wismut in ihren Zügen um so deutlicher hervorzutreten, und vielleicht hatte sie ihren Part kaum je so mechanisch und ohne alle innere Freudeit durchgeführt als gerade an diesem Abend.

Auch Herr Frank Reynolds bekam etwas von ihrer schlechten Laune zu spüren, als er nach langem Warten an dem Künstlerpfortchen des Theaters mit höflichem Lächeln des Hutes auf sie trat, um sich ihr als der Abhender der Visitenkarte vorzustellen. Die Choristin maß ihn mit einem ungeniert prüfenden Blick, und dann, als ob sie von dem Resultat der Musterung nicht sonderlich befriedigt sei, sagte sie ziemlich ungnädig:

„Eigentlich muß ich Ihnen vor allem sagen, mein Herr, daß es sonst nicht meine Art ist, mir unbekannten Personen nach der Vorstellung Audienzen zu bewilligen. Und ich habe mich in Ihrem Fall nur dazu verstanden, weil Sie es so überaus dringend machten. Wollen Sie mir also freundlichst mitteilen, was Sie von mir wünschen?“

(Fortsetzung folgt)

ten auch seine eigentümliche Aussprache des Englischen als Zeichen kennzeichnete, nicht.

„Das möchte wohl stimmen. Aber, wenn es mir erlaubt ist zu fragen, mein Herr, welches Interesse haben Sie denn daran, sich den Namen der Dame so viel kosten zu lassen?“

„Ich hielt sie dem Aussehen nach für eine Artistin oder Dilettantin, und ich bin eben auf der Suche nach hübschen jungen Mädchen für eine Tournee meiner Schauspiel-Gesellschaft.“

Die bereitwillig und unbefangenen abgegebene Erklärung schien dem Chauffeur zu genügen. Und indem er gleichzeitig zur Empfangnahme seiner Belohnung die Hand ausstreckte, sagte er:

„Die Dame heißt Lucia Rosalba, und ist im Chor des Eldorado-Theaters auf der Bowery beschäftigt.“

Der Unbekannte lachte.

„Dann hätte ich allerdings meine fünf Dollar sparen können; denn ich würde sie heute abend auf der Bühne nicht herausgefunden haben. Nach dem Eldorado-Theater lasen Sie mich ja eben fahren. Aber es ist merkwürdig, mein Herr, wie genau Sie mit einemmal unterrichtet sind. Vermutlich kennen Sie das junge Mädchen als eine Bekannte?“

Der Chauffeur setzte wieder seine dumme Miene auf, wie es schien, eine Art von Schutzmittel gegen unangenehme Fragen war. Und verneinend schüttelte er den Kopf.

„Ich bin in der Nähe ihrer Wohnung stationiert und habe Sie darum öfters zum Theater zu fahren. Daher weiß ich zufällig ihren Namen.“

Der andere drückte ihm den zusammengefalteten Schein, den er aus der Brestentasche gezogen hatte, in die Hand.

„Ja, das ist ja auch gleichgültig. Also zum Eldorado-Theater!“

Die Vorstellung in dem bekannten, namentlich von der

Literarisches.

— Eine Schatzgräberexpedition. — Von allerlei seltsamen Expeditionen im 20. Jahrhundert, u. a. einer Schatzgräber-Expedition erzählt Friedrich Otto im neuesten Band der Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens: „Abenteuerliche Expeditionen wurden auch in unserem Jahrhundert dem Zeitalter der Technik und Aufklärung, noch unternommen. So fand vor kurzem erst eine Schatzgräber-Expedition ihren Abschluß, die nach einer Insel an der brasilianischen Küste führte. Ueber dieses Unternehmen veröffentlichte eine brasilianische Zeitung folgende Einzelheiten: Angeblich ruhen auf der einsamen Felseninsel Trinidad, von Seeräubern stammend, unermeßliche Schätze, die schon mehrfach das Ziel merkwürdiger Expeditionen waren, so 1885, 1911 und jetzt wieder. Die letzte Reise stützte sich auf ein in London erschienenes Buch, das die Reichthümer beschrieb und auch ein altes Schriftstück enthielt, das kein Geringerer als der Piratenführer Juhmire selbst verfaßt haben sollte. Selbst der Merkschein, der Angelpunkt der Erfolgsfolge, den die früheren Schatzgräber vergeblich gesucht hatten, war in dem Werk abgebildet. Um Geld für das Unternehmen zu beschaffen, wurden Aktien im Betrage von hundert Mark ausgegeben und dem Inhaber bei Hebung des Schatzes 150 000 Mark für den Anteilsschein in Aussicht gestellt. Auf diese Weise kam das nötige Geld rasch zusammen, und der Dampfer „Caroline“ konnte bald die Anker lichten. Ueber den Schatz selbst schreibt Hauptmann Juhmire: „Der Schatz ist auf einer Insel namens Trinidad, 648 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt, an zwei verschiedenen Stellen verborgen. An der ersten liegen Goldstaub, Münzen verschiedener Länder und kostbare Steine von hohem Werte. Diese Niederlage ist fünf Millionen wert. Das andere Versteck ist größer, aber nicht so reich; es enthält Kunstschätze in Gold und Silberbarren und ist das Ergebnis jahrelanger Seeräuberei.“ Noch ausführlicher wird dann das reichere Versteck geschildert, allerdings schon in einem Stille, der einem phantastischen Märchenzähler aus Tausend und eine Nacht Ehre gemacht hätte. Die Schatzgräber fanden jedoch nichts als Fische, Schildkröten, Krebse, eine unangenehme, scharfe Brandung und einen Berg bei der Insel, der angeblich wieder im Meere versank. Da die Expedition rund 300 000 Mark kostete, so haben die Unternehmer wenigstens einige Schätze aus den Taschen jener gesammelt, die nicht alle werden.“

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 14. Mai, vormittags 10 Uhr predigt Voprediger Scheerer. Lieder Nr. 2 u. 205. Kindergottesdienst durch Pfarrer Mönch. Lied Nr. 58 (Jesus Christus herrscht als König). Nachmittags 2 Uhr Christenlehre der männlichen Jugend durch Vopred. Scheerer. Lied Nr. 217. — Die Amtswoche hat Pfr. Mönch.

Katholische Kirche.

Samstag abends 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve 8 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.

Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr. Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr, abends 8 Uhr Maiandacht.

Synagoge.

Freitag abends 8 Uhr 25 Min., Samstag morgens 9 Uhr, nachmittags 5 Uhr, abends 9 Uhr 55 Min.

Wer noch Forderungen an die verstorbenen Eheleute Heinrich Friedr. Christian Schäfer aus Allendorf hat oder denselben etwas schuldet, wird um Erledigung innerhalb acht Tagen aufgefordert.

Allendorf, den 10. Mai 1916.

Der Vormund:

Dr. August Schäfer.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Drie berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen

„ „ türkischen

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Thomasschlackenmehl

heute wieder eingetroffen.

Louis Kohl, Weilmünster.

Amtlicher

Taschenfahrplan

— Preis 15 Pfg. —

Westdeutscher Sommerfahrplan

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

A. Gramer.



Bekanntmachungen der Stadt Weilmünster.

Bei der Aufnahme der Kartoffel- und Zuckervorräte am 26. April 1916 waren noch mehrere Familien von den Ofiertagen her abwesend und haben deshalb wohl die Anmeldung unterlassen.

Wir fordern alle diejenigen Haushaltungsvorstände, welche ihre Kartoffel- und Zuckervorräte nicht angemeldet haben, auf, dies umgehend auf dem Polizeizimmer nachzuholen, woselbst die Formulare zu haben sind.

Die Einleitung eines Strafverfahrens bei Nichtanmeldung muß erfolgen.

Weilmünster, den 11. Mai 1916.

Der Magistrat.

Freitag, den 12. d. Mts., von nachmittags 4 bis 6 Uhr geben wir in der Vorhalle des Rathauses an die hiesige schwer arbeitende und minderbemittelte Bevölkerung

Vollkornbrot

ab. Zu der schwer arbeitenden Bevölkerung haben wir auch die Post- und Bahnbeamten, die regelrecht Nachdienst versehen müssen, gerechnet.

Der Laib Brot wiegt 2 Pfund und kostet 50 Pfg. Zugleich geben wir

Erbisen in Büchsen

zu 40 Pfg. das Stück ab.

Als Ausweis ist die Warenbezugskarte mitzubringen. Nächste Woche findet ein weiterer Verkauf von Vollkornbrot statt.

Weilmünster, den 10. Mai 1916.

Der Magistrat.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilmünster, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheid mitbringen.

Für jede Familie

unentbehrlich sind die wichtigen und neuen Gesundheitsbücher:

Der Essig als Genus- und Volksheilmittel. Mk. 1.40

Verursachungen, ihre Erkennung, Verhütung 2.25

Neues Samariterbuch, Hilfe in Lebensgefahren 2.—

und Unglücksfällen —.60

Die Wurmgefahr. Bezeichnung der Wurmkran-

heiten 2.50

Die Wurmkrantheit in allen Formen, ihre Be-

handlung und Heilung 2.50

Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch

den Verlag von

Albert Oskar Müller, Verlagsbuchhandlung,

Heilbronn a. Neckar.

Gießkannen

empfiehlt

Eisenhandlung Bisslitz.

Schreckenstage von Weidenburg.

Kriegserinnerungen aus dem Jahre 1914

von

Bürgermeister A. Ruhn.

Preis —.75 Mk.

Vorrätig bei

A. Gramer.

Die gegenwärtigen Kämpfe westlich der Maas.

Die berühmte „Höhe 304“ um die in den letzten Tagen so erbittert gekämpft wurde, ist die höchste Bodenerhebung westlich der Linie Avocourt-Esnes-Champanne und von größter strategischer Bedeutung. Nicht hoch genug ist der Hügel der tapferen pommerischen Truppen bewerteten, die den Nordabhang des Bollwerks mit stürmender Hand genommen haben. Der Wald von Avocourt, die Ortschaften Malancourt, Haulcourt und Bethincourt, die beiden Hauptkammern des „Toten Mannes“, Rabenwald und Kammiers-Gebölz bezeichnen den Siegeszug unserer tapferen Truppen. Durch die Erstürmung der „Höhe 304“ sind auch die französischen Stellungen bei Esnes gefährdet. Der starke Stützpunkt, den die Beherrschung der Höhe den Franzosen für ihre Stellungen vom Wald Bourrus bis gegen die Stellungen südlich von Avocourt bot, ist stark in Mitleidenschaft gezogen und bedroht. Unsere Kartenkizze gibt von den Kampfhandlungen einen guten Ueberblick.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 116.

Otto Heil aus Laubachbach leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 193.

Gustav Mennicken aus Weilmünster vermisst.

Wer weiss, wie lange

der Krieg noch dauert? Wohl niemand! Deshalb heisst es, immer auf dem Posten sein und nichts unversucht lassen, was zu einer Besserung der Lage beitragen oder wenigstens einer Verschlechterung vorbeugen kann.

Gerade im Kriege ist daher eine

ständige Einrückung in dem „Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

unentbehrlich.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets

vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf.

empfehlen

Alle Artikel

zur

Krankenpflege

empfehlen

Dr. Rinker Ww.

Ebenso werden sämtliche

vorkommenden Reparatur-

ren schnellstens ausgeführt.

Kopierbücher

zu 250, 500 und 1000 Blatt

empfiehlt

A. Gramer.

Lüchtige gewandte

Person

kann durch Vertrieb ständig ge-

brauchter Haushalt-Artikel im

Monat 250 M. und mehr ver-

diene. Offerten an Dr. Pash,

Leipzig-Neustadt 29.

la Dual.

Marmeladen

in Gläsern, 5 und 10 Pf.

Einern

empfiehlt

Gg. Gaus.

Soldatenheim

im Rathause

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr

nachmittags.

Eichen- und

Fichten-Lohrinde

faßt jedes Quantum.

Angebote unter Angabe des

Quantums und des Alters der

Eichenloshämme erbittet

Const. Esser, Gsta a. A.

Schönen großen

Kopfsalat Stück 7 Pf.

Spinat Pfund 20 Pf.

Wir sing, neue gelbe

Näben, Römisch Kohl,

Spargel heute frisch von

A. Sonnenwald.

Vormundschafts-

Rechnungen

zu haben bei

A. Gramer.